

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke. Erster Jahrgang.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die Postanstalten und auswärtigen Commanditen bezogen 1 Mark 75 Pf. — Insertionspreis für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., Reclamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrabeilagen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Wernbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landeshut, Volkshain, Schönau, Lähn, Greiffenberg und Friedeberg a. Du. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. — Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungs-Katalog vermerkt.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage. — Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Nr. 13.

Hirschberg i. Schl., Sonntag, den 14. April

1889.

Wochen-Abonnements

auf das

Hirschberger Tageblatt

werden von der Expedition und deren hiesigen Commanditen zum Preise von 15 Pfg. entgegengenommen.

Die socialen Reformen.

III.

W. A. Je weiter der Reichstag in der Berathung über das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz fortschritt, desto mehr und mehr sind die großen Schwierigkeiten zu Tage getreten, die dieses kühne und großartige Werk in sich birgt, allein wir haben für unser Theil aus all' dem lebhaften Für und Wider nicht die Ueberzeugung gewinnen können, als ob die ganze Sache wirklich noch nicht spruchreif und als ob eine Vertagung bis zum Herbst nöthig sei! Im Gegentheil, wir haben all' die Vorschläge, Versuche und Absichten, die darauf abzielten, lediglich auf eine grundsätzliche Abneigung zurückzuführen zu müssen geglaubt. Und dem ist auch in der That so! Zwei Parteien haben sich verbündet, um zu verhindern, daß das Gesetz unter Dach und Fach komme und ihnen erstand in ziemlich unerwarteter Weise noch ein dritter Beistand. Zwar hat die Centrumpartei nicht einmüthig und einhellig sich gegen die Vorlage gestellt, sondern es kam in ihr bezüglich der entscheidenden Auffassung sogar zu einer sehr bedenklichen Spaltung der Ansichten. Der Freisinn dagegen stand fast durchweg geschlossen gegen die Regierungsvorschläge. Die dritte Gruppe, welche die Opposition verstärkte, bestand aus einigen Großgrundbesitzern Ostpreußens, doch spielten die Letztgenannten eigentlich nur eine Episode in dem großen Kampf. Die eigentlichen Vorkämpfer der Opposition waren und blieben ein Theil des Centrums und die Deutschfreisinnigen.

Betrachten wir zunächst die Art und die Gründe der Opposition des Centrums, so muß jedem streng objectiven Rückblick auf diese Debatte ganz fraglos als Hauptresultat sich die Wahrnehmung ergeben, daß diese Gruppe — oder richtiger die unter dem Heerbanner des Dr. Windthorst stehenden Centrumsmitglieder — der Vorlage aus einem Grunde entgegentrat, den man bei ihrer Weltanschauung, die das A. u. D. aller Weltordnung nur in Rom sieht, voraussehen konnte!

Diese Weltanschauung mag es nicht billigen, daß der Staat sich durch solch' ein großartiges Liebeswerk die Herzen der 11 Millionen Arbeiter erschließen. Ihr ist der Gedanke: daß der Staat der „Brotvater“ aller Mühseligsten und Beladenen sein wolle (der Ausdruck stammt von dem Abgeordneten Winterer aus dem Elsaß und dürfte fortan als geflügeltes Wort noch oft citirt werden) durchaus nicht angenehm, denn sie will, daß auch hier auf rein weltlichem Gebiete die Kirche die alleinige Gabenspenderin sein soll.

Es liegt klar zu Tage, daß eine derartige Auffassung bezüglich der Omnipotenz der römischen Kirche nicht mit der modernen Staats-Idee in Einklang zu stellen ist; Herrn v. Reichensperger blieb es vorbehalten, das klar zu stellen und er war es, welcher warm und energisch für den weiteren Ausbau dieser heilsamen socialen Reform durch den Staat eintrat. Jedenfalls wird dieses Beispiel nicht ohne Folgen bleiben und wir begrüßen das mannhafteste Auftreten Reichenspergers mit Freude. Ob sich indes die sanguinischen Hoffnungen der Gegner des dermaligen Centrums erfüllen und ob in Folge dieser Debatte und der dabei in Mitten der Partei zu Tage getretenen Gegensätze eine gründliche

Spaltung derselben heraustraten wird, bleibt doch wohl noch abzuwarten. Wir haben in diesem Punkt ja allbereits öfter manchen Anfang gesehen, dessen folgerichtiges Ende nicht zu Tage trat.

Die deutschfreisinnige Partei stützte ihre Opposition gegen die Vorlage auf eine ähnliche Antipathie gegen den Staat und dessen Fürsorge. Natürlich nicht um diese letztere der Kirche, sondern der Selbsthilfe der Arbeiter zu überweisen! Es kann ja natürlich der Fortschrittspartei wenig willkommen sein, wenn durch derlei Werk der Staat sich trotz aller ihrer Mächtigkeiten dennoch immer mehr und mehr das Vertrauen der großen Masse erwirbt, denn sobald dies Ziel erreicht wäre, würde jene politische Gruppe als völlig isolirt und überflüssig vor aller Welt dastehen! Das wäre weder der Herrschsucht noch den sonstigen Sonderinteressen der Fortschrittler sehr genehm und darum: Kampf bis auf's Messer! Freilich giebt's bei diesem Kampf oft wunderliche Scenen, bei denen die bekannte „Mannestugend der Fortschrittler“: die Consequenz nicht selten kläglich in die Brüche geht. So z. B. bei der Reichszuschußfrage, über die der Fortschritt sofort ein bedenkliches Kopfschütteln aufsetzte, während er doch in anderen Fällen, wo ein wirtschaftlicher Nothstand kleinere oder größere Kreise bedroht, selbst nach der Hilfe des Staates ruft!

Alle, die es mit dem Reich wohl meinten, die wirklich ein Herz zeigten für die hilfsbedürftigen Mitbürger und die, um das Ganze zu retten, die schöne Selbstbeherrschung zeigten: sich mit dem Erreichbaren zu bescheiden, standen in dieser Debatte fest und treu zur Vorlage der Regierung und das waren in diesem Falle die Nationalliberalen und die Conservativen.

Parlamentsbericht vom 12. April.

Der Reichstag beschäftigte sich zunächst mit einer Petition des Verlegers der Frankf. Ztg. Sonnemann um Ertheilung der Ermächtigung zur Ertheilung eines Privatklageverfahrens gegen den Reichstagsabg. Frhrn. v. Hammerstein (Chefredacteur der Kreuzztg.). Die Petitionskommission beantragte Verweisung der Petition an die Geschäftsordnungscommission event. Nichtertheilung der beantragten Genehmigung zur Strafverfolgung. Kulemann (natlib.) beantragte dagegen Ertheilung der Genehmigung und befürwortete diesen Antrag mit juristischen Ausführungen. Das dem Hause zustehende Privilegium sei hier nicht anwendbar, denn wenn die beantragte Genehmigung versagt werde, so trete Verjährung ein. v. Schlückmann wies darauf hin, daß die Conservativen schon seit Langem bemüht gewesen seien, den Grundsatz zur Durchführung zu bringen, daß bei derartigen Anträgen jeder einzelne Fall zu prüfen und je nach dem Ausfall der Prüfung zu entscheiden sei. Eingroßer Theil seiner Freunde werde für den Antrag Kulemann stimmen, das damit anerkannte Princip auch bei künftigen Fällen zur Geltung zu bringen. Adermann (cons.) tritt für Verweisung der Frage an die Geschäftsordnungscommission ein, dieselbe werde, falls sie noch beschlußfähig, noch heute zusammenzutreten und er gebe anheim, morgen zur Entgegennahme ihres Berichts noch eine Plenarsitzung anzusetzen. v. Bennigsen giebt seinem Fraktionsgenossen Kulemann anheim, seinen Antrag zurückzuziehen. Kulemann entspricht diesem Wunsche, Rintelens (Centr.) nimmt aber den Antrag sofort wieder auf. Dr. Meyer-Halle (frei.) wird gegen die Ermächtigung zur Strafverfolgung stimmen analog der früheren Haltung des Reichstages. Was gebe der Proceß Sonnemann-Hammerstein dem Reichstage an? Der Reichstag müsse sein Recht festhalten. Er sei überzeugt, daß, wenn dem Gesuche Sonnemann's entsprochen wird, die Frankf. Ztg. die erste sein werde, deshalb den Reichstag anzugreifen. Der Reichstag könne es nicht auf sich nehmen, auch nur eines seiner Mitglieder den Arbeiten des Hauses zu entziehen. Er sei heute zu einer Zeugenvernehmung nach dem Amtsgericht geladen bei Androhung der Vorführung; er werde sich hüten, dieser Ladung Folge zu leisten, denn sonst würde das Haus ja beschlußunfähig werden. (Heiterkeit.) Singer (Socialdem.) erklärt bei der Wichtigkeit dieses Gegenstandes die Beschlußfähigkeit des Hauses bezweifeln zu müssen. Windthorst beantragt schnell entschlossen Abhebung des Gegenstandes von der Tagesordnung. Dieser Antrag wird angenommen und damit die Auszählung bezw. Constatirung der Beschlußunfähigkeit vermieden. — Hierauf wird die zweite Berathung des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes bei den an die Commission zurückverwiesenen Bestimmungen über die

Bemessung der Renten und der Beiträge fortgesetzt. Die Commission hat die Anträge der Abg. Graf Adelsmann, Struckmann und Hahn angenommen. v. Mantuffel befürwortet dieselben eingehend als Referent. Hiezu beantragt, daß der Reichszuschuß zur Jahresrente das Dreifache des ortsüblichen Tageslohnes desjenigen Ortes betragen soll, an dem der Versicherte zuletzt nicht lediglich vorübergehend beschäftigt war. Nach den Commissionsanträgen schießt das Reich jährlich 50 Mk. zu jeder Rente zu. Dr. Buhl (natlib.) bestreitet, daß den Commissionsbeschläüssen agrarische Tendenzen zu Grunde lägen und daß die industriellen Arbeiter dadurch geschädigt würden. Aber habe man etwas Besseres an die Stelle der Adelsmann'schen und jetzigen Commissionsanträge zu stellen, so werde er dem gern zustimmen, bis dahin müsse er den Commissionsanträgen beitreten. — Abg. Singer (Socialdem.) befürwortet eine wesentliche Erhöhung der Rente. Die von der Commission vorgeschlagene Rentenhöhe sei ungenügend, selbst die königstreuen Arbeiter hätten dieses in ihren Resolutionen anerkannt. Die Vorlage wolle der Socialdemokratie entgegenstehen; wenn das ihr wirklicher Zweck sei, so möge man eine höhere Rente beschließen. Durch die Vorlage würde sonst der Zweck nicht erreicht, sie ermögliche der Socialdemokratie einer solchen Gesetzgebung als lachender Dritter gegenüber zu stehen. — Staatssecretär v. Büttcher tritt diesen Ausführungen entgegen. Es handle sich bei der Rente gar nicht um ein Existenzminimum, sondern nur um Zuschüsse zu dem Verdienste des immer mehr arbeits- und erwerbsunfähig werdenden Arbeiters. Wichtig sei ja, daß eine Rente von 119 Mark nicht zum Leben ausreiche. Aber durch die Gewährung einer höheren Rente würden doch auch die Arbeiter schwerer mit Beiträgen belastet. Bei Festsetzung der Rentenhöhe müsse man vorsichtig sein. Eine höhere Rente könne man immer noch bewilligen, aber schwer sei es, von den höheren Renten zurückzugehen auf niedrigere Sätze. Kein Gesetz, auch das vorliegende nicht, werde für die Ewigkeit gemacht. — Abg. Frhr. v. Buol (Cent.) wünscht eine gerechtere Vertheilung der Steuer- aufbringung. Wie die Sache hier vorgeschlagen sei, werde die größte Last auf die Schultern der geringbesoldeten und die ländlichen Arbeiter gewälzt, die Nichts oder nur Wenig von dem Gesetze hätten. Wenn man die Socialdemokratie bekämpfen wolle, so solle man doch daran denken, daß diese durch den Culturkampf erst groß geworden und durch das Socialistengesetz nicht geschwächt worden sei. — Abg. Hegel (cons.): Daß die letztere Behauptung richtig sei, beweise ein Blick auf Belgien. Die besitzenden Classen seien stets die ruhigeren Elemente. Gebe man den Arbeitern die Anwartschaft auf eine, wenn auch nur geringe Rente, so werde man damit den umstürzlerischen Tendenzen erfolgreich entgegenwirken. Die Annäherung der Commission an das Princip der einheitlichen Rente begrüße seine Partei freudig. Hierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. — (Der Präsident setzt die nächste Sitzung auf den 7. Mai an mit der Tagesordnung: Wahl eines Schriftführers und Fortsetzung der heutigen Berathungen.)

Der Senioren-Convent des Reichstages hat beschlossen, die Osterferien bis zum 7. Mai auszudehnen. Maßgebend für diesen Beschluß war der Umstand, daß zahlreiche Mitglieder des Hauses die Erklärung abgegeben haben, nicht früher von der Heimath abkömmlich zu sein. Der Reichstag wird nach den Ferien zunächst den Rest der zweiten und die dritte Lesung des Gesetzes über die Altersversorgung erledigen und sich dann der Novelle zum Preßgesetz u. zuzuwenden haben, welche bis dahin im Bundesrathe festgestellt sein wird. Es ergibt sich hieraus, daß die Zeit bis zum Pfingstfest (also etwa bis zum 6. und 7. Juni) reichlich erforderlich sein wird, um diese Arbeiten abzuschließen.

Da die Einbringung des Einkommensteuergesetzes im Abgeordnetenhause während der Ostervertretung zu erwarten ist, wird an einem der ersten Tage nach Wiedereröffnung der Sitzungen die Vorlegung in erster Lesung im Plenum beraten werden. Dieselbe wird alsdann ohne Zweifel an eine Commission verwiesen werden. Um dieser Commission freie Zeit zu lassen und aus Mangel an sonstigem ausreichendem Arbeitsstoff wird alsdann voraussichtlich nach kurzer Zeit wieder eine längere Unterbrechung der Plenarsitzungen des Abgeordnetenhauses stattfinden.

Deutsches Reich.

Berlin, den 12. April.

— Vom Hofe. S. M. der Kaiser begab sich am Freitag Vormittag mit dem Zuge der Potsdamer Bahn um 8 Uhr 25 Minuten von hier nach Potsdam und wohnte dortselbst den Compagnie-Besichtigungen beim Ersten Garde-Regiment zu Fuß bei. — Ihre Majestät die Kaiserin stattete mit den Kaiserlichen Prinzen am Freitag Mittag der Kaiserin Augusta einen längeren Besuch ab. — S. M. die Kaiserin Friedrich begab sich am Freitag Vormittag 11 Uhr mit den Prinzessinnen-Töchtern nach Potsdam und besuchte dort zunächst die

Gruft weiland Kaiser Friedrich's III. in der Friedenskirche. Ebenso verweilte die Kaiserin Friedrich mit den Prinzessinnen-Töchtern im „Kinderheim“ bei Bornstedt noch längere Zeit. — Die Prinzessin-Tochter Victoria, geboren 1866, feierte am Freitag ihr Geburtsfest.

— S. M. der Kaiser trifft am Sonntag früh 8 Uhr in Oldenburg ein.

— Der „Oldenburger Zeitung“ wird aus Wilhelmshaven geschrieben: Aus Anlaß des Besuchs des Kaisers werden auf der Kreuzercorvette „Alexandrine“ mannigfache Vorbereitungen getroffen. Besondere Empfangsfeierlichkeiten auf dem Bahnhofe finden nicht statt. Der Kaiser wird sich direct nach dem Schiffe begeben und dasselbe besichtigen. Ein Essen an Bord ist vorgesehen. Wahrscheinlich ist es, daß der Kaiser auch dem Artillerieschiff „Mars“ auf dem kürzlich 41 Cadetten von der Marineschule zur Absolvierung eines Artilleriecurus eingehiffet wurden und auf welchem Schiff sich auch der Herzog von Mecklenburg-Schwerin befindet, einen Besuch abtattet.

— Nach Mittheilungen aus Eberswalde beabsichtigt der Kaiser, zwischen dem 1. und 5. Mai zur Rehjagd nach Hohenfinow zu kommen, um dort auf dem Terrain des Herrn v. Bethmann-Hollweg zu jagen. Nach der Kölnischen Volkszeitung hat der Kaiser sein Erscheinen zu dem am 7. Juli in Witten stattfindenden westfälischen Kriegerverbandstage bestimmt in Aussicht gestellt.

— Bei dem Festessen, welches der Staatsminister v. Maybach gab, benutzte er eine im Laufe des Gesprächs sich bietende Gelegenheit, den Gerüchten über seinen angeblich bevorstehenden Rücktritt entgegenzutreten. Es verdient hierbei bemerkt zu werden, daß auch der Staatssecretär v. Stephan zu dem Mahle eine Einladung erhalten hatte, daß er aber durch eine Dienstreise am Erscheinen verhindert war.

— Die Nachricht von dem Rücktritt des Oberhof- und Hausmarschalls v. Liebenau bestätigt sich nicht. Derselbe trifft, wie der sog. Hofbericht meldet, bald nach Ostern wieder in Berlin ein, um seine dienstlichen Functionen zu übernehmen.

— Die Ankunft des Reichscommissars Hauptmann Wischmann an der ostafrikanischen Küste ist insofern zu einer ungelagerten Zeit erfolgt, als jetzt dort die Regenzeit voll herrscht. Angesichts dieser Witterungsverhältnisse, die viele Unannehmlichkeiten im Gefolge haben, ist es ganz gut, daß die Wischmann'sche Expedition noch nicht daselbst in ihrer Gesamtheit eingetroffen ist und daß seine Schiffe wohl erst Ende Mai dort ankommen. Um jene Zeit ist die Regenperiode vorüber und man kann die ganze Karawane besser unterbringen.

— Der bekannte Berliner Scharfrichter Krautz, der bei einer Schlägerei mit seinem Gehilfen Gumnrich denselben durch einen Fußtritt so schwer verletzt hatte, daß der Unglückliche unter den größtlichen Schmerzen verstorben ist, befindet sich nach dem B. T. seit Donnerstag im Moabiter Untersuchungsgefängniß.

— Der Post wird aus Potsdam geschrieben: Die (auch von uns reproducirte) Nachricht der Potsdamer Zeitung, daß der Feldwebel Hauck vom 1. Garde-Regiment z. F. vom Kriegsgericht zu 1 Jahr 3 Monaten Festung, 3 Wochen Haft und Degradation zum Gemeinen verurtheilt worden ist, entbehrt, wie uns von wohlunterrichteter Seite mitgetheilt wird, vollständig der Begründung. Weder ist das Urtheil über den Feldwebel Hauck bereits rechtskräftig gefällt, noch kann bei demselben das in der Nachricht der Potsdamer Zeitung vollkommen willkürlich angegebene Strafmaß überhaupt in Frage kommen.

— Das Reichspostamt läßt die Nachricht von einer geplanten Telephonverbindung zwischen Berlin und Petersburg dementiren.

— Ein Muster der Quittungskarte, wie sie zur Durchführung des Altersversorgungsgesetzes jedem der 11 Millionen Arbeiter ausgehändigt werden soll, zeigte Minister v. Bütticher im Reichstage vor. Die Quittungskarte besteht, der Freis. Ztg. zufolge, aus zwei Octavblättern von steifem Carton. Die Vorderseite enthält den Namen u. des Arbeiters. Die beiden inneren Seiten enthalten kleine Felder, um für jede Woche eines Jahres eine Quittungsmarke einzufüllen. Ebenso ist Platz gelassen für Bescheinigung von Krankheitswochen und Militärwochen, welche von den Quittungsmarken dispensiren. Am Schluß befindet sich ein Schema zur Aufrechnung der Marken. Die Rückseite ist für den Abdruck von Bestimmungen bestimmt. Für geheime Kennzeichen bietet solche Karte sehr vielen Spielraum. Auch läßt sich aus derselben für den Arbeitgeber in legitimer Weise ersehen, wieviel Wochen, in welcher Lohnklasse und in welchem Bezirk der Arbeiter in dem betreffenden Jahre gearbeitet hat. Ebenso wurde vorgezeigt ein Schema für den Ausweis, welchen der Arbeiter nach Jahresfrist bei Einlieferung der ausgefüllten Quittungskarten über dieselben erhält. Der

Ausweis giebt die Zahl der Wochen an, für welche in jeder Lohnklasse Marken eingeklebt sind, sodann die Zahl der Militärwochen und Krankheitswochen. Die Originale der ausgefüllten Quittungskarten werden bekanntlich bei der Behörde aufbewahrt. Die Jahresausweise müssen feinerzeit vorgezeigt werden zur Begründung des Anspruchs auf Rente.

— Das zehnte deutsche Bundesschießen findet in diesem Jahre in Berlin statt. Die Berliner Schützengilde hat die Uebernahme des Bundesschießens definitiv beschlossen.

— Der deutsche Techniker-Verband wird in diesem Jahr seinen sechsten Verbandstag in Nürnberg abhalten.

— Neues Steigen der Weichsel verursachte bei Bohnsack, Neufähr und Piehendorf abermals bedenkliche Uferabbrüche. Mehrere Häuser stürzten ein. Die Schutzarbeiten werden eifrig betrieben. Aus Warschau wird weiteres Steigen gemeldet.

— In Dresden fand Sonnabend zur vierzigjährigen Erinnerung an die Erstürmung der Düppeler Schanzen ein Fest statt, an dem auch König Albert bewohnen wollte. Bekanntlich erstürmten am 13. April 1849 die deutschen Bundestruppen (Bayern, Sachsen und Hannoveraner) unter Führung des preußischen Generals v. Prittwitz die von den Dänen in Schleswig erbauten Düppeler Schanzen. Hierbei empfing König Albert als 21jähriger Prinz die Feuertaufe. Der Prinz, der an dem Kriege als Hauptmann der reitenden Artillerie unter Genral von Heintz theilnahm, zeichnete sich bei diesem Schanzesturm so aus, daß er das Ritterkreuz des sächsischen Heinrich-Ordens und den preußischen Ordens pour le mérite erhielt und zum Major der Infanterie ernannt wurde.

— Der Hamburger Knabenmörder scheint noch immer nicht ergriffen zu sein. Wenigstens soll der in Lübeck verhaftete Sibirski keine Unschuld bereits nachgewiesen haben, während auch in Hamburg mehrere dort verhaftete Personen wieder freigelassen werden mußten. Nach der Angabe eines Herrn und einer Dame, welche den Verbrecher in Begleitung der beiden Kinder auf der Horner Landstraße gesehen haben wollen, ist das Aussehen desselben folgendes: Alter etwa 25 Jahre, mittlere Größe, blondes Haar und kleiner hellblonder flaumartiger Schnurrbart, schmales Gesicht, eingefallene Backen, gelbgraue fahle Gesichtsfarbe, Sprache: plattdeutsch, Gang: etwas vornübergeneigt, die rechte Schulter ist höher als die linke. Er war bekleidet mit dunklem, abgetragenen Rock, Gehrock oder Jaquet, dunkelgrauer Hose, unten etwas schadhast, und schwarzem Filzhut. Das Werkzeug, mit welchem die Bluttthat ausgeführt wurde, ist trotz des eifrigsten Nachsuchens noch nicht aufgefunden. Aus Mecklenburg-Schwerin traf nun in Hamburg die Mittheilung ein, daß der Gesuchte unzweifelhaft ein aus Mecklenburg-Schwerin gebürtiger Arbeiter sei, welcher schon wiederholt wegen Sittenverbrechens bestraft ist und sich in seiner Heimath lange ohne Obdach umhergetrieben hat. Ganz besonders wird dabei betont, daß die eine Schulter des Menschen bedeutend höher ist als die andere. Dieser Verdächtige, aus Schwerin gebürtige Mensch ist der Gelegenheitsarbeiter und Schiffer Friedrich Adolf Martin Ganswig, geboren am 3. Februar 1855. Er ist 170 Ctm. hoch, trägt einen kleinen Schnurrbart, dunkles Jaquet, dunkelgraue Hose, unten aufgeschlitzt, und schwarzen Hut. Er geht mit der rechten Schulter etwas hoch. Die Hamburger Polizei sucht eifrig nach demselben. Inzwischen ist noch ein bei einem Barbier wohnender unbekannter Mensch in Haft genommen, bei dem man ein blutiges Taschentuch und ein scharfes spitzes Messer fand.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 12. April. Seit einiger Zeit gehen besorgnißvolle Gerüchte über den Gesundheitszustand der Kaiserin von Oesterreich durch die Zeitungen, Nachrichten, welche in letzter Zeit einen so bestimmten Charakter angenommen haben, daß man dieselben nicht einfach von der Hand weisen kann. Die Catastrophe von Meyerling soll eine verhängnißvolle Wirkung auf das Gemüth der hohen Frau ausgeübt und eine hochgradige Nervosität erzeugt haben, welche eine sorgsame Ueberwachung der Kaiserin erfordert. — In der österreichischen Hauptstadt macht die Scheidungsklage des Grafen Paul Festetics gegen seine Gemahlin, vormalige Frau Fischer, Aufsehen. Die Letztere, eine bekannte Schönheit, war ihrem Gemahl mit einem jungen Finanzmann durchgegangen.

Luxemburg. Luxemburg, 12. April. Bei dem gestrigen Banket, welches der Herzog Adolf den Abgeordneten gab, toastete derselbe auf den kranken König Wilhelm III., dem die Vorsehung Kraft geben möge, seine grausamen Leiden zu ertragen. Nachher toastete der Herzog auf das Wohl des Landes und sagte: Es sind 23 Jahre verflossen, seitdem ich mein Vaterland

verlor; ich finde heute ein neues und trinke auf dessen Glück und Gedeihen. Ich bitte Gott, mir Kraft und Einsicht zu geben, allezeit den Weg zu finden und einzuhalten, welcher zum Wohl des Landes führt. Ich leere das Glas bis auf den letzten Tropfen und rufe: „Wir wollen bleiben, was wir sin!“ Die Toaste wurden mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen.

Belgien. Während eines Ballfestes beim Brüsseler Abgeordneten Somze, welchem alle belgischen Minister, sowie die meisten Gesandten der fremden Staaten bewohnten, erschien unerwartet General Boulanger in Begleitung des Grafen Dillon. Der General hatte ohne Vorwissen der Gäste eine Einladung erhalten. Raum war Boulanger in den Saal getreten, so verließen sämmtliche Minister und Diplomaten das Ballfest; Boulanger ließ sich nicht irre machen, sondern wohnte dem Feste bis zum Schluß bei. Der deutsche Vertreter, von Alvensleben, hielt sich fern vom General, schien sich aber köstlich zu amüsiren über das außerordentliche Schauspiel, wie die Damen auf Stühle und Tische stiegen, um den Helden des Abends zu erblicken.

Holland. Haag, 12. April. Professor Rosenstein und die übrigen Aerzte halten den Zustand des Königs während der letzten Tage für etwas besser, da der Kranke mehr schlief. Auch das Allgemeinbefinden ist trotz großer Schwäche etwas beruhigender.

Rußland. Die Gerüchte von einem Attentate auf den Czaren, wobei der Letztere verwundet worden, haben bisher keine Bestätigung gefunden. Daß die Nihilisten unausgesetzt neue verbrecherische Pläne schmieden, beweisen außer den Züricher Bombenfunden verschiedene Petersburger Meldungen. Kürzlich wurde in St. Petersburg eine Person verhaftet, in deren Behausung zwei Miniaturbomben, ähnlich den Züricher, gefunden wurden. Auch ein in Wilna auf offener Straße am hellen Tage verübter Mord wird den Nihilisten zugeschrieben.

Italien. Anlässlich seines Namenstages empfing der Papst die Glückwünsche der Cardinäle und Prälaten. Ansprachen und Reden wurden nicht gehalten. — Wie es heißt, werde der König in Begleitung des Ministerpräsidenten Crispi in der zweiten Hälfte des Mai seinen Besuch am Berliner Hofe machen; es sei noch nicht festgestellt, ob die Königin und der Kronprinz mitreisen werden. — Die Anwesenheit Herrn v. Krupps in Rom soll mit Geschützbestellungen zusammenhängen. Krupp war zwei Tage in Terni, um das dortige Stahlpanzerwerk zu besichtigen. Man glaubt, es sei ihm die Theilnahme an der dort zu errichtenden Geschützgießerei angeboten worden.

Rumänien. Das neue rumänische Cabinet hat sich nunmehr der Kammer vorgestellt, aber eine kühle Aufnahme gefunden. Ministerpräsident Catargio antwortete auf eine Interpellation über die auswärtige Politik des neuen Cabinets, daß Neutralität die Devise der gegenwärtigen Regierung sei. Der bisherige Minister des Auswärtigen, Carp, erklärte demgegenüber, daß die Neutralität in Zeiten eines Krieges keinen Sinn habe und verlangte eine entschiedene Bekämpfung der panslawistischen Propaganda.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 12. April.

— Tagesbericht. Den socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten steht eine unangenehme Ueberraschung bevor. Der Hamb. Korr. erfährt darunter Folgendes: Nachdem in einer Reihe von Processen jede thätige Mitwirkung von Mitgliedern der Socialdemokratie an der Erhaltung und Verbreitung der Parteiorganisation, bestehe dieselbe nun in dem Besuch geheimer Versammlungen, in dem Einsammeln von Geldern, der Verbreitung von Druckschriften oder in irgend einer anderen Betheiligung, als strafbare Theilnahme an einer geheimen Verbindung festgestellt ist, lag die Erwägung sehr nahe, ob nicht, wenn schon die Theilnahme an der Verbindung zur Bestrafung gezogen werde, eine schwerere Verantwortung Diejenigen trifft, welche den ungeseligen Zustand in's Leben gerufen und bis zum heutigen Tage aufrecht gehalten haben, und welche vielleicht als Stifter, jedenfalls aber als Vorsteher der strafbaren Verbindung zu betrachten sind. Von dieser Erwägung ausgehend, soll, wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, wahrscheinlich im Anschlusse an den bevorstehenden großen Wuppertaler Socialistenproceß, durch welchen der Fortbestand der Verbindung zu erweisen sein wird, nach Schluß der tagenden Reichstagsession erwogen werden, ob nicht gegen die Mitglieder der Parteiorganisation, welche durch Erlaß und Unterzeichnung von Aufrufen, Rechenschaftsberichten, Geldabrechnungen u. s. w., insbesondere aber durch Einberufung des St. Gallerer Parteitages, wie also angenommen wird, sich selbst als die Vorsteher der strafbaren Verbindung bezeichnet haben, die Straflage zu erheben sein wird. Es ipso hätten damit in erster Linie sämmtliche Mitglieder der Reichstags-Fraction Anklagen zu gewärtigen, und zwar nicht irgend einer bestimmten strafbaren Handlung wegen,

F. V. GRÜNFELD, Königl. und Grossherzogl. Hoflieferant Landeshut.

Regelmässige Ausverkaufstage für das Jahr 1889.

Um beständig mit nur frischen und neuesten Lager-Vorräthen dienen zu können, sollen sämtliche Reste und Restbestände einzelner Waarengattungen stets rasch geräumt werden. Zu diesem Zwecke richtet die Firma folgende

Regelmässige Ausverkaufstage ein.

Am 1. jedes Monats im Leinen-Waaren-Hause Liebauerstrasse.

Am 15. jedes Monats im Mode-Bazar Kornstrasse.

Für diese Ausverkaufstage werden aus allen Abtheilungen die hierzu bestimmten Waaren besonders zusammengestellt und die Preise hierfür ganz bedeutend ermässigt.

F. V. Grünfeld.

Nächster Ausverkaufstag:

Montag, den 15. April im Mode-Bazar, Kornstrasse.

2a.

Schröpfen, Blutegelsehen, Schneiden eingewachsener Nägel und Hühneraugen mit Erfolg. (Beste Empfehlungen.) A. Flegel, Warmbrunnerstrasse 28.

Herren-Macco-Hemden, Jacken, Hosen,
Herren-Gravatten,
großartige Auswahl.
Herren-Socken, Hosenträger in Gummi,
Regenschirme,
Chemisettes, Oberhemden, Kragen, Manchetten
in Leinen und Gummi,
Glacé-Handschuhe, Zwirn-Damen-Handschuhe,
4 Knopf lang, Paar 30 Pfg.,
Halbseidene Damen-Handschuhe,
Paar 60 Pfg., in schönsten Kleiderfarben

empfehlen

Carl Zimmer,
Schildauerstrasse 25.

Spielkarten
empfehlen
F. Pücher,
Lichte Burgstrasse.

Leinöl-Firniss,
(Prima gekochte schles. Waare)
trockene und in Del geriebene

Farben,
streichfertig,
Del- und Spirituslacke
für Fußböden, Möbel u. Thüren etc.

Größte Auswahl
in
Pinseeln,
Prima Leder & Knochen-Leim,
Bimstein, Glaspapier,
Holzbeizen,
Schellack & Spiritus,
Wiener-Putzkalk,
Prima gebr. Gyps etc.
zu den billigsten Preisen

empfehlen

Emil Korb,
Langstrasse 14.

Wasserleitungs-Röhren,
Wandpumpen,
Ständerpumpen,
Flügelumpen,
Träger,
Portland-Cement,
Eiserne Fenster,
emailirte Krippen,
emailirte Tröge,
emailirte Kessel

empfehlen

Rumpelt & Meierhoff,
Markt 25.

Systematischer Tanz-Unterricht
zur körperlichen Ausbildung.

Hiermit die ergebenste Benachrichtigung, daß der diesjährige Frühjahrs-Cursus unmittelbar nach den Osterfeiertagen beginnt. Vorläufige gefällige Anmeldungen bitte ich bei Herrn Lohndreher Garn zu machen.

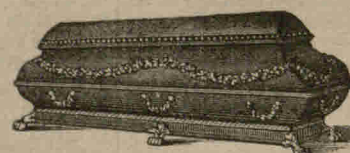
Alfred Lewin, Balletmeister.

C. M. Schlemmer
vorm. Louis Schulz's

Weingroßhandlung
Hirschberg

empfehlen sich dem sehr geehrten Publikum mit seinen
vorzüglichen Weinen
und comfortabel eingerichteten Weinstuben.
Täglich
reichhaltige und
vorzügliche
Früchstücks-Küche.
Markt 18, Ecke Lichte Burgstrasse.

Oscar Pauksch,



Sargfabrikant, Hirschberg,
Aeußere Burgstrasse Nr. 6,
vis-à-vis dem städt. Krankenhause.

Bei vorkommenden Todesfällen empfehle ich mein
großes Sarg-Magazin
einer gütigen Beachtung.

Kleine Särge von 1 Mark 75 Pfg. an.
Große Särge von 6 Mark an.
Eichene und Metall-Särge zu Fabrikpreisen.
Kiste leihe auf Wunsch nach Auswärts mit.

Otto Spüth's
Lohgerberei und Lederhandlung

Hirschberg, Hälterhäuser Nr. 18

empfehlen den werthen Herren Fabrikbesitzern von hier und Umgegend sein
Lager von Riemenleder, fertigen Riemen in allen Breiten, sowie Näh- und Binderriemen zu zeitgemäß billigsten Preisen einer gütigen Beachtung.

Corsets! Corsets! Corsets!

gut sitzend und sehr dauerhaft gearbeitet in unübertrefflicher Auswahl von 75 Pfg. an in jeder Preislage.

Tricot-Taillen, Tricot-Kleidchen, hochelegante Neuheiten, Taillentücher u. Schultertragen für Confirmanden.

Schürzen, Schleier, Mützen, Jabots, Zwirn-Handschuhe von 10 Pfg. an.

Seidene u. halbseidene Camisols, Macco-Hemden, Jacken, Hosen, Socken, Anzüge, sowie alle übrigen Strumpfwaaren.

Gravatten, unübertrefflich,
größte und schönste Auswahl am Plage.

Oberhemden, Chemisettes, Kragen, Manchetten,
Regenschirme! Regenschirme!

Sämtliche Artikel sind in großen Massen am Lager und verkaufe ich, um wieder Platz zu gewinnen, zu noch nie dagewesenen, wirklich auffallend billigen Preisen bei nur Prima-Qualitäten.

Cornelius Anders,
23. Schildauerstr. 23.

Billigste Offerte für Hotels, Restaurants und Frühstückstuben.
Holländischen Tafelsenf,

1 Pfd. 25 Pfg.

deutschen Tafelsenf,

1 Pfd. 20 Pfg.

empfehlen

Oscar Männich,
Schmiedebergerstrasse 22.

männlich wurden dem Besizer Ueberfähr von unnützen Menschen sämmtliche junge Bäume umgehoben und abgeschnitten. Auf Entdeckung des Thäters sind 20 Mk. Belohnung ausgesetzt. — Nachdem die Ergänzungsarbeiten an der Chaussee Lahn-Schmottseiffen beendet sind, ist die genannte Strecke alsdann fertiggestellt. — Die vor einiger Zeit zwischen Strawitz und Hohlstein angefallene und verbaute Dienstmagd Morchner hat in Folge des gebabten Schrecks andauernde Krämpfe davongetragen. — Der ungefähr 16jährige Sohn des Flachsbindlers N. zu Gehnsdorf wurde aus unbekanntem Gründen plötzlich irrsinnig. Der junge Mensch war sehr intelligent und führte die Geschäftsbücher seines Vaters. — Wie wir erfahren, müssen die hier selbst zur Controlversammlung zu spät erschienenen Reservisten in Lauban sich nochmals stellen. — Zur Berichtigung der in Nr. 4 des Hirschberger Tageblattes unter Löwenberg erschienenen Notiz bemerken wir, daß diese nicht den Sattlermeister Töpert-Hartliebtsdorf sondern eine andere Persönlichkeit betrifft.

[.] Görlitz, 11. April. Der hiesige Vorsitzende des Thierschutzvereins, Major von Scholten, der sich außerordentliche Verdienste um die Thierschutzsache erworben hat, ist vom Schlesischen Centralverein zum Ehrenmitgliede ernannt worden. — Für das 25jährige Dienstjubiläum des königlichen Musikdirigenten Kalle beim Jägerbataillon von Neumann (L. schlesisches Nr. 5) in Hirschberg giebt sich hier ein um so regeres Interesse kund, als Herr Kalle vom 1. März 1873 bis zur Verlegung des Jägerbataillons von Görlitz nach Hirschberg, also bis vor 1 1/2 Jahren hier gelebt und gewirkt hat. — Die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt am Montag, 29. April, unter Vorsitz des Landgerichtsdirektor Neumann und wird etwa 8 Tage dauern. — In der am Montag abgehaltenen Hauptversammlung des allgemeinen deutschen Schulvereins, Ortsgruppe Görlitz, wurde der Jahresbericht erstattet, aus dem Folgendes hervorzuhellen ist: Die Zahl der Mitglieder beträgt 290 (im Vorjahre 114). 500 Mk. wurden von der hiesigen Ortsgruppe zum Bau eines Schulhauses in Verdorf bei Lemberg in Galizien bewilligt und 400 Mk. der Casse des Provinzialverbandes überwiesen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt und besteht aus folgenden Herren: Vorsitzender Bürgermeister Heyne, Schriftführer Lehrer Sagner, Schatzmeister Zahnarzt Biegel, ferner Kreisinspecteur Pastor Brauna, Gymnasialdirector Dr. Götter, Kaufmann Finster, Lehrer Niehler, Sanitätsrath Dr. Kleefeld, Professor Dr. Busker.

Görlitz, 12. April. Unter großem Tumult wurde gestern versucht, eine Protest-Versammlung gegen die von der Regierung geplante Verstaatlichung der Rothenburger Bierbrennereien abzuhalten. Es konnte jedoch nur, da der Saal zu klein war und die draußen Stehenden larmten, constatirt werden, daß die Anberaumung der Generalversammlung der Rothenburger Bierbrennerei auf die Stunde um 3 Uhr Nachmittag gegen das Interesse der dem Arbeiterstande angehörigen Mitglieder ist, da diese um solche Zeit der Versammlung, in der so wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollen, nicht beizubehalten können. Die geistige Protestversammlung vertagte sich auf heute, um in dem größten Saale der Stadt die gestern ununterbrochene Versammlung fortzusetzen. — In Dürenheimersdorf, welches in einer Stunde von hier zu erreichen ist, stürzte in dem Hause des Geometers Proft daselbst während des Mittagmahl die Decke der Wohnstube ein und erschlug den Geometer, während der ihm gegenüberstehende Sohn schwer verletzt wurde. Die Theilnahme im Orte ist eine allgemeine.

Sprottau, 12. April. Bezüglich der Stelle eines Verwalters für das hiesige Schlachtthaus haben die städtischen Behörden beschloffen, die anfängliche Besoldung auf 1500 Mk. zu erhöhen. Hoffentlich findet sich nun ein Bewerber, dem übrigens in der Freizeit Privatpraxis gestattet werden soll. — Auf Anregung des Gewerbevereins soll auch in unserer Stadt der Handfertigkeitsunterricht, und zwar noch in diesem Jahre eingeführt werden. — In ihrer heutigen Sitzung beschloß die Stadtverordneten-Versammlung die Aufhebung der unteren Volksschul-Casse am Real-Gymnasium, weil dieselbe von jetzt Ostern ab nur drei Schüler zählen und jeder derselben der Stadt jährlich ca. 280 Mk. kosten würde. — Seit vergangener Nacht ist die erwachsene Tochter des Schneidemeisters Dahls spurlos verschwunden. Verschiedene vorher gethane Aeußerungen lassen auf einen Selbstmord schließen, für welchen indessen den Angehörigen irgend ein Motiv unbekannt ist.

Sonntagsplauderei.

W. A. Sollen wir dem Frühling wirklich nicht im Schlitten entgegenfahren, wie's schon so oft der Fall war? Fast scheint es so! Jetzt ist bereits der Sonntag Palmarrum da und fast möchte man glauben, Frau Holle hätte für diesen Winter ihre Betten genugsam ausgeschüttelt! Indes — wer kann wissen, welche April-laune die seltsame Alte plötzlich überfällt, so daß sie uns die schönen Oftertage durch den abscheulichsten Schneefall vergällt! Man muß die Feste feiern, wie sie fallen: sagt der urkomische Bendix im American-Theater zu Berlin. Wenn man der Muse meteorologische Vorahnungen zuschreiben darf, so scheint diese dem Frühling noch nicht recht zu trauen und denkt noch gar nicht daran, ein Sommerquartier zu beziehen. Wenigstens will Herr Director Hewart von einem solchen nichts wissen, sondern meldet bei uns einen längeren Gastrollen-Cyclis an im geschlossenen Raum. Spät kommt er, doch er kommt und es soll uns freuen, wenn der Erfolg ihn ermunterte: später wieder zu kommen! Im Großen und Ganzen soll man ja hier in Hirschberg die dramatische Muse nicht allzu sehr begünstigen, d. h. die privilegierte, denn das Liebhabertheater blüht doch fraglos gar sehr! — Der Sonntag Palmarrum ist so recht ein ernster Tag für das Familienleben! Die Jugend selbst freilich erkennt das selten! Sie ist froh, soweit die Confirmation nämlich sie jetzt selbstständig macht, nicht mehr „in den Sälen, auf den Bänken“ (der Schule) hocken zu müssen, wo ihr früher so oft „das Hören, Sehen und Denken“ verging! Aber die Eltern, die da wissen wie schwer es ist, im friedlichen Leben fest zu stehen in seinen Schuhen, denken ernster über die Ausfahrt in den Ocean! Und freilich manches treue

Mutter- oder Vaterherz mag ja auch wohl Ursache haben: dem scheidenden Sohn oder der vom Elternhaus sich entfernenden Tochter mit Sorgen nachzublicken! Wird er aushalten? Wird sie standhaft sein? — Es geht im Leben nicht so wie im Liede vom „Peter in der Fremde“, der gleich bei erstem Kreuzweg Kehrt machte und heimlich. Heut freilich blicken die neugebackenen Fräuleins, die durch das lange Confirmationskleid plötzlich aus dem Backfisch-Zeitalter heraustreten und die jungen Herren (zumal die im Cylinderhut einherstolzirenden Confirmanden in Norddeutschland, wo so ein Dreikäsehoch gar drollig aussieht in seiner blanken Angströhre) sehr zuversichtlich und selbstbewußt in die Welt, aber der Stolz legt sich bald, wenn erst der „Lehrherr“ oder die „Madam“ auf der Bildfläche erscheinen! Da kommt denn manch' liebes Mal ein Stündchen, in dem sich die jungen Leuten gar inbrünstig nach Mutterns Fleischtopfen sehnen, ja, in dem sie selbst die Schulbank weit, weit lieber drücken möchten als den Comptoir-Schemel oder sonst etwas! Und da kommt es denn auch bisweilen wie ein Gefühl von Neue über die junge Seele, wenn sie bedenkt, wie sie so recht undankbar gewesen gegen die wackeren Männer, welche ihr bestes Können und Wollen daran gesetzt, um die Dickhädel bis zur Confirmation doch auch für den Eintritt in das Leben reif zu machen! Pietätlosigkeit ist leider auch ein Zeichen unserer Zeit und ein recht häßliches. Wir verlangen ja wahrlich nicht, daß Jemand, der sich hernach eine Million verdient hat, diese mit dem Lehrer theilen soll, der ihn das Einmaleins, den eigentlichen Grund seiner Erfolge, gelehrt, aber es ist durchaus nicht ungerecht zu fordern, daß auch im späteren Leben den Lehrern die ihnen schuldtige Achtung weiter gezollt werde. Man hört oft selbst in sogenannten großen Häusern den Ausspruch: ach, die werden ja dafür bezahlt! — Was diese Kinder diesen wackeren Männern schulden, das läßt sich gar nicht bezahlen! Das werden die Buben und die Dirnen — wollt' ich sagen die jungen Herren und die Fräuleins — erst erkennen, wenn sie so drinnen stehen im feindlichen Leben! Wie mancher fühlt's dann mit bitterem Schmerz, daß er es selbst verschuldet habe, wenn er nun im hintersten Marschgliebe steht! Wahrlich, der läuft nicht am schnellsten zum Ziel der den leichtesten Schulsack mitnahm! Man hört so etwas nicht gern; Wahrheit ist Vermuth; s'ist aber so!

Das Confirmations-Gelübde Kaiser Wilhelms I.

(Ein Erinnerungsblatt für den Sonntag Palmarrum.)

Vor uns liegt das Confirmations-Gelübde, wie es Kaiser Wilhelm am 8. Juni 1815 — schon 18 Jahre alt, Major und durch die Feuertaufe erprobt — in der Schloßcapelle zu Charlottenburg abgelegt hat. Dieses, von dem hochseligen Herrn selbst verfaßte Gelübde lautet: „Ich rede in dem Gefühl, daß Gott mich in diesem Augenblick sieht, und in der Zuversicht, daß er mich stärken werde, diesen Ueberzeugungen treu zu bleiben. Es ist die Religion Jesu Christi, in der ich allezeit Licht für meinen Verstand, Kraft zur Erfüllung aller meiner Pflichten und zum Wachsthum im Guten, Trost für mein Herz in allen Unfällen des Lebens suchen will.

„Durch das Evangelium erkenne ich Gott als den weisen und gütigen Vater der Menschen, der mich väterlich liebt und leitet und von dem ich getrost alles erwarten kann, was zu meinem zeitlichen und ewigen Wohl erforderlich ist. Alles, was mir begegnet, begegnet mir nach seinem Willen, und mit ruhigem Herzen kann ich ihm die Leitung meiner Schicksale überlassen. Alles Gute, was ich besitze, kommt aus der väterlichen Hand meines Gottes, darum will ich es mit einem demüthigen und dankbaren Herzen annehmen und genießen. Aber auch alle Leiden, die mich treffen, sind väterliche Schickungen, die nichts als mein Bestes beabsichtigen. Darum will ich sie geduldig und gott ergeben ertragen und dafür sorgen, daß sie mir einen reichen Gewinn bringen.

„Das Evangelium lehrt mich Gott anbeten im Geiste und in der Wahrheit, alle sträflichen Gedanken und Begierden entfernen, alle meine Absichten läutern, in allen Menschen, mögen sie in Rücksicht meines Standes noch so weit unter mir stehen, meine Brüder erkennen und sie mit herzlichem Wohlwollen umfassen; gegen niemand Haß hegen, jedem, wo ich kann, Gutes erweisen, selbst meine Feinde gerecht und gütig behandeln.

„Der lebendige Glaube an Jesum ist die Grundlage des wahren Christenthums — diesen Glauben besitze ich; ich freue mich seiner als des köstlichen Gutes meines Lebens. Ich verdanke ihm mein Glück in Zeit und Ewigkeit!

„Es ist mein erster Vorsatz, unablässig an meiner Verehrung zu arbeiten. So werde ich meiner Bestimmung immer näher kommen. O wohl mir, dann werde ich ein gutes Gewissen haben, mit dem ich stets mich zu Gott

freudig erheben kann! Andere Menschen werden meiner sich freuen und einst mein Andenken segnen. Die Uebel der Zeit, durch die mich Gott vielleicht prüfen wird, werde ich mit Ergebenheit und Gelassenheit tragen, die Versuchungen zum Bösen glücklich überwinden; den Tod darf ich nicht fürchten, ja ich kann ihm heiter und muthvoll entgegensehen.

„Ich flehe zu Gott, daß er meine Seele in der Wahrheit befestige, mich immer mehr mit ihrem Lichte erleuchte und mit ihrer Kraft erfülle und mich in den ihm wohlgefälligen Gesinnungen bis zum Tode erhalte. Heute fühle ich recht lebhaft und mit innigem Danke gegen Gott das erhabene Glück, ein Christ zu sein. Gott wird mir helfen, als Christ zu leben und zu sterben.“

Aus den Gerichtssälen.

(Giftmordproceß Franke zu Liegnitz.)

Ueber die Verhandlungen dieses sensationellen Proceßes berichtet der Liegnitzer Anz. unter dem 11. April Nachfolgendes: „Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde heute verhandelt wider die verwittwete Nachtwächter Pauline Franke, geb. Krusche, aus Giersdorf, Kreis Goldberg-Haynau, welche angeklagt war, ihren Ehemann, den Nachtwächter Heinrich Franke, vorsätzlich getödtet und diese Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Die Angeklagte soll ihrem Manne, der am 18. April 1886 verstorben ist, Arsenit beigebracht haben. Sie bekennt sich nichtschuldig. Die Angeklagte ist 38 Jahre alt, Mutter von vier ehelichen und einem unehelichen Kinde und noch unbekraft. Sie ist seit dem 13. Januar 1874 mit Franke verheirathet, dessen Tod ihr nun zur Last gelegt wird. Dem Tode geht eine lange Krankheitsgeschichte voraus, die die Angeklagte in ziemlich umständlicher Weise erzählte. Eines Tages im Jahre 1884, als die beiden Eheleute vom Weisendreschen kamen, klagte der Ehemann über Magenschmerzen. Die Frau meinte, er werde sich Schaden gethan haben und sie werde ihm eine Tasse Thee bereiten. Andern Tages mußte sich Franke erbrechen und Blut ausspeien. Die Krankheit nahm nicht ab und Franke wendete sich auf Anrathen seiner Frau an den Herrn Kreisphysicus Dr. Leo in Goldberg, welcher dem Franke bedeutete, daß er an Magengeschwüren leide. Die dagegen verordneten Pulver schlugen aber nicht an und Franke wendete sich an einen anderen Arzt, den inzwischen verstorbenen Dr. Kraut in Studnitz, der aber auch bald die Nutzlosigkeit der von ihm verordneten Mittel einsah und nichts mehr verschreiben wollte. Dieser krankhafte Zustand des Franke war begleitet von einer Tag für Tag zunehmenden Abmagerung und Schwäche. Ende Februar konnte sich Franke nicht mehr auf den Beinen erhalten, er legte sich zu Bett und verstarb, nur noch aus Haut und Knochen bestehend, am 18. April 1886. Er wurde beerdigt, später aber wieder ausgegraben, nachdem sich das Gerücht verbreitet hatte, die Frau des Franke habe ihren Mann vergiftet. Es soll sich auch Arsenit in der Leiche und in den Brettern des Sarges gefunden haben. Als Sachverständige hierüber waren zu der heutigen Verhandlung geladen der Apotheker Dr. Seydel und der Kreisphysicus, Sanitätsrath Dr. Stadthagen hier selbst, der Kreisphysicus Dr. Leo zu Lüben und der Chemiker Dr. Jeserich aus Berlin. Was dem Gerücht, die Franke habe ihren Mann vergiftet, hauptsächlich Nahrung gegeben, war die Thatsache, daß die Angeklagte mit einem anderen Einwohner des Dorfes ein Verhältniß unterhalten hat, das nicht ohne Folgen geblieben ist. Das bereits erwähnte uneheliche Kind der Angeklagten ist diesem ehebrecherischen Verkehr entsprossen. Man nimmt nun an, die Angeklagte habe ihren Mann beseitigt, um das Verhältniß ungestört weiter fortsetzen zu können. Heirathen konnte sie den Kebsmann aus dem Grunde nicht, weil dieser selber verheirathet und Familienvater ist. Die Verhandlungen hierüber wurden unter Ausschluß der Doffentlichkeit geführt, so daß wir darüber nicht zu berichten vermögen. Die Beweisaufnahme erstreckte sich auf die Vernehmung von 27 Zeugen und der genannten Sachverständigen. Als Vertheidiger stand der Angeklagten Herr Rechtsanwalt Köhricht zur Seite, die Anklagebehörde vertrat der Erste Staatsanwalt, Herr Drescher. Wie wir vernehmen, ist die Angeklagte durch ihren eigenen Geliebten bei Gericht angezeigt worden. Sie hatte denselben nämlich beim Amtsgericht in Goldberg auf Alimente für das uneheliche Kind verklagt. Aus Rache dafür hat der Beklagte die Franke des Gattenmordes bezichtigt und zugleich mit der Anzeige eine Medicinflasche überreicht, welche ihm die Franke s. Z. mit den Worten eingehändigt haben soll: „Ich habe meinen Mann bei Seite geschafft, nun bringe Du Deine Frau um.“ Die Angeklagte hatte in der heutigen Verhandlung behauptet, daß in der Zeit, während welcher der Mann im Bette gelegen, eine Medicinflasche nicht im

Gebrauch gewesen sei. Wir bemerken schließlich noch, daß die Leiche erst nach 2 $\frac{1}{4}$ Jahren wieder ausgegraben worden ist. — Der Proceß endete Abends mit der Freisprechung der Angeklagten. Bei der Fragestellung war außer der Frage des vollendeten auch diejenige des versuchten Mordes gestellt worden. Die Staatsanwaltschaft hatte die Anklage aufrecht erhalten, während der Vertheidiger für Freisprechung eingetreten war. Die Geschworenen verneinten beide Schuldfragen.

Im Banne der Schuld.

Roman in drei Büchern, nach dem Englischen der Mrs. Riddell, bearbeitet von Constanze Baronesse von Gaudy.

Erstes Buch:

Skaven der Schönheit.

(13. Fortsetzung.)

9. Kapitel.

Licht im Waldesdunkel.

Als Mr. Hay so mit einem Male seinen Herzenszustand erkannte, klar, deutlich und scharf fast bis zum Schmerz — erschrak er vor sich selbst. Er war kein schlechter Mensch, mit diesem Ausspruch hatte Dr. Dilton Recht gehabt. Gewissenlosigkeit lag ihm fern. Sein Gemüth war zart, seine Seele rein, und er entsetzte sich davor, daß es so weit mit ihm gekommen! Ja, er liebte dies Weib, fortan gab es darüber keine Selbsttäuschung mehr für ihn. Dies war der Schlüssel zu der Musik, welche von jenem ersten Blicke an seine innersten Empfindungen in melancholische Freude getaucht hatte, dies die Ursache des Streites, der seitdem in seiner Brust tobte: er liebte sie! Für den Mann fühlte er Mitleid, für die Frau Liebe. In jenem Mitleid lag kein Unrecht, aber in dieser Liebe lag Sünde! Warme Freundschaft und ehroloher Verrath, die Hand eines Wohlthäters — das Herz eines Räubers! Wie konnte ein Mann, der klar bewußt inmitten solcher Widersprüche stand, noch auf Frieden hoffen? Er erkannte nun, daß er in der ganzen letzten Zeit rastlos und unbefriedigt gewesen, von beständigen Conflicten verzehrt, und daß, wenn überhaupt noch etwas Gutes in ihm bleiben sollte, er ein Ende machen müsse mit dieser Versuchung und ihr für immer den Rücken kehren. Noch war es nicht zu spät! Dankbar wiederholte er sich dies immer von Neuem; er hatte bisher nur mit seinem eigenen Rechtsgesühl Versteckens gespielt, Niemand anders getäuscht als sein eigenes Gewissen. Noch war es nicht zu spät! —

Rasch hinter ihm über die todten Blätter und verwitternden Zweige, die dicht den Boden bedeckten, ertönte ein flüchtiger Schritt. Er strebte vorwärts: in seinem strengen Selbstgerichte wölbten sich die hohen Bäume über ihm zur Cathedralen — er wollte in dieser Stunde allein sein mit seinem Gott und sich, aber die Schritte kamen näher und näher.

Jetzt waren die Schritte dicht bei ihm, doch noch wußte er es nicht. Durch die entlaubten Bäume begannen ab und zu die silbernen Mondstrahlen zu brechen, jetzt klar und leuchtend, dann wieder von kleinen Wolken umschleiert.

„Wie schnell Sie gehen!“ sagte Mrs. Pelham, ein wenig nach Athem ringend, als sie ihn erreicht hatte.

Er hörte sie nicht, seine Gedanken beherrschten ihn so völlig, daß er von der Außenwelt nichts wahrnahm, und zu dieser Stunde glaubte er im Walde ganz allein zu sein.

Sie machte noch einen Schritt, dann legte sie ihre Hand auf seinen Arm.

Da wendete er sich um und erkannte sie. Mit einer Geberde fast des Entsetzens fuhr er zurück, ihr Name glitt wie Stöhnen über seine Lippen, dann taumelte er gegen den nächsten Baum, an den er sich lehnte, bleich und zitternd, als habe er einen Geist erblickt.

Mrs. Pelham sah ihn erkannt an.

„Ich habe Sie erschreckt? — das thut mir leid. Ich rief Sie, aber es war, als hörten Sie nicht,“ sagte sie eifriger und augenscheinlich mit größerem Interesse, als sie ihm sonst gezeigt.

Ehe sie ausgesprochen, war er wieder zu sich selbst gekommen.

„Einen Augenblick lang hatten Sie mich allerdings erschreckt. Ich hatte nicht daran gedacht, Sie hier zu treffen.“

„Ich sah Sie in den Wald einbiegen, als ich von der andern Seite nach Hause kam,“ erklärte sie, „und ich folgte Ihnen, da ich gern mit Ihnen sprechen möchte.“

Er wußte nichts zu antworten. „Sie hätten nicht so eilig gehen sollen,“ sagte er endlich, Sie sind noch außer Athem.“

„Ich fürchtete, Sie nicht einholen zu können und wünschte doch dringend mit Ihnen zu reden.“

„Nun denn, was ist's?“ und seine Stimme klang

streng und scharf von der Ueberwindung, die er sich selbst anthun mußte.

Sie hielt einen Moment inne, schweigend stand sie vor ihm in der Dämmerung jenes Winterabends.

Alles um sie her war still wie der Tod. In diesem Augenblicke war's als seien sie hunderte, ja tausende von Meilen von allem Leben entfernt. Kein Geräusch der Riesenschloß drang bis zu diesem Hain, kein Echo jener Millionen Stimmen, die ihnen doch nahe genug waren, zitterte durch die Luft.

Der Mond allein sah sie beide — den Mann, wie er halb im Schatten verborgen sich an einen Baum lehnte, das Weib, nur wenige Schritte entfernt, mit dem magischen Silberglanz voll auf den Zügen, deren Schönheit überirdisch verklärt erschien.

Ein Schauer überlief ihn, fester lehnte er sich an den Baumstamm. Sie zögerte, es war ihr nie so leicht geworden zu reden, wie sonst den Frauen. Es war fast wie jemand, der unvollkommen eine fremde Sprache spricht, so sehr schien sie sich erst von einer Schwierigkeit erholen zu müssen.

War es der Ort, oder die äußeren Umstände, welche sie so besangen machten? Die kalte, halbträumende Frage, die der neugierige Mond hernieder sandte, die völlige Einsamkeit, oder die ungewohnte Kälte in dem Tone des Mannes? Sie ließ die Augen auf dem Boden umherschweifen, blickte schüchtern in das tiefe Dickicht vor sich hin und begann leise, stockend:

„Sie werden mich zu kühn finden, fürchte ich, aber ich möchte Ihnen etwas sagen: ich weiß jetzt, wer uns das Geld geschickt hat.“

„Wirklich!“

„Ja,“ fuhr sie eilig fort, ich weiß, daß Sie es waren, Sie und kein Anderer — aber warum — das kann ich nicht verstehen.“

Er wußte es wohl, aber er hielt an sich und fragte ruhig:

„Wie sind Sie dazu gekommen, dies zu denken?“

„Ich denke es nicht nur, ich weiß es. Wenn bloßes Denken es mir gesagt haben könnte, mußte ich es längst errathen haben, aber durch bloßes Denken kommt Niemand zu einem Schluß — das heißt ich gewiß nicht. Mich durchzuckte heute Nachmittag wie ein Blitzstrahl der Gedanke: er schickte es!“

In ihrer Erregung war sie nahe zu ihm getreten, aber er rührte sich nicht. Er blickte nur in ihr strahlendes Antlitz mit jener eigenthümlichen Empfindung, als sei dies nicht die Wirklichkeit, als stünde ein ganz Anderer in diesem Zauberkreise, nicht er selbst. So starrte er auf das berückend schöne Weib, dicht neben ihm, und heifer drang es von seinen Lippen:

„Sie werden mein Geheimniß bewahren?“

„Natürlich,“ erwiderte sie mit jenem Ton, der stets sein feines Gefühl verletzte. „Wenn ich es ihm sagte, würde er nicht ruhen, bis er sich wieder krank gemacht. Eben weil er sich durchaus nicht denken kann, von wem das Geld kommt, ist er dankbar. Wüßte er, es käme von ihnen, so würde er glauben, Almosen empfangen zu haben.“

„Aber er sagte mir heute Nachmittag ganz ernst, daß er jetzt über solche Dinge anders denke,“ behauptete Mr. Hay.

„Sagte er das?“ wiederholte sie zornig. „Nun wohl, glauben Sie was Sie wollen — vielleicht auch, daß dies jetzt hier ein schöner Sommermorgen ist! Ich weiß es besser, denn ich kenne meinen Gatten besser als Sie!“

Er hätte in diesem Augenblicke nicht zu sagen vermocht, was er glaubte, was nicht. Er fühlte noch wie im Traum, daß jene starke Sympathie für den Mann, die ihn gleich zuerst erfaßt, sich von der Liebe für das Weib nicht mehr lösen zu können schien. Er unterschied nicht mehr, was er für den ersteren gethan, oder ob jeder freundliche Gedanke, jede kleine That des Edelmuths aus dem andern Gefühl entstanden sei. Er hatte nur noch einen Wunsch — den, zu entfliehen, für immer, so lange ihm noch Zeit blieb.

Und sie stand vor ihm, ohne eine Ahnung seines schweren Kampfes und der Mond spielte ab und zu auf ihren schweren Zügen, deren zauberische Schönheit ihn forttrieb — in's Verderben.

„Er besitzt einen unbändigen Stolz,“ fuhr Mrs. Pelham fort — „aber so sind sie alle — die ganze Familie. Nur aus Stolz hat der alte Herr ihn enterbt, nur aus Stolz zog Tom mit mir nach London, während wir so ein gemütliches Heim bei meinem Großvater hätten haben können. Kein Mensch ändert sich in einer Minute, und wie meine Tante sagt, es giebt so wenig einen Pelham ohne Stolz, wie eine Rose ohne Dornen. Es liegt eben in ihnen. Sie waren stolz von Anbeginn und werden es bleiben bis an's Ende.“

„Ich nahm mir heraus, Ihnen dies mitzutheilen,“ fuhr Mrs. Pelham fort, „weil ich Sie bitten möchte, vorsichtig zu sein. Der Doctor sagte gestern, die geringste Aufregung könnte ihm einen Rückfall bringen,

und ich möchte wissen, was dann wohl aus uns werden sollte! Der Doctor meint so schon, es würde noch lange dauern, ehe er wieder arbeiten kann.“

„Das fürchte ich auch,“ stimmte Mr. Hay ernst bei. (Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

— Auf Leben und Tod um einen — Mops! „Fünfhundert Mark Belohnung Dem, der mir den Mops rettet!“ Mit diesen Worten, erzählt ein Berliner Lokalberichterstatter, dem wir die Verantwortung für seine Mittheilung überlassen müssen, setzte unlängst eine elegant gekleidete alte Dame die Passanten am Ufer in der Nähe des Lehrter Bahnhofes in Alarm. Der alten Dame, einer Frau v. B., war ihr Hündchen, ein Mops, beim Verfolgen einer Taube in das Wasser gestürzt und kämpfte dort mit dem nassen Element, dem er der steilen Böschung wegen aus eigener Kraft nicht enttrinnen konnte. Der Ruf, welcher an drei Arbeiter, die gerade des Weges kamen, erging, war sehr verlockend, und ohne Zögern sprangen dann auch zwei derselben sofort in den Fluß. Jeder wollte zuerst den Mops fassen und es entspann sich zwischen beiden Leuten, dem in Moabit wohnenden Steinmetzgehilfen Georg Armbrüster und dem Maurer Conrad Borsting, ein förmlicher Kampf im Wasser. Dadurch wurde schließlich nicht allein das Leben des Hundes, sondern auch das der Reiter gefährdet, und wäre nicht noch rechtzeitig ein Kahn vom Ufer herbeigebracht worden, so hätte leicht ein Menschenleben verloren gehen können. Frau v. B. hatte, als sie ihren fetten Vierfüßler empfangen, Mühe, die Ketter zu befriedigen. Jeder beanspruchte die 500 Mk., und ganz besonders glaubte Der, welcher mit dem Kahn zur Rettung der beiden Menschen und des Mopses herbeigeilt war, ein Recht an dem Lohn zu haben. Nach längerem Hin- und Herreden glückte es der alten Dame, ein alle Parteien befriedigendes Urtheil zu fällen. Armbrüster und Borsting erhielten je 150 Mk., während der Führer des Kahnes, da er das Hauptverdienst hatte, 200 Mk. empfing. Der Vorfall hatte eine große Zahl Beschauer um sich versammelt.

— Nicht schreckhaft. Ein Bauer blieb oft zum großen Aerger seiner Frau lange im Wirthshaus sitzen. Die Frau beschloß einst, ihn durch Schrecken auf bessere Wege zu bringen. Sie trat, als der Bauer wieder einmal spät heimging, phantastisch aufgeputzt hinter einem Baum vor. „Wer ist das?“ fragte der Mann etwas stutzig. — „Ich bin der Böse!“ brummte die Bäuerin. — „Komm' her und gib mir die Pfot,“ sagte der Bauer, „ich habe Deine Schwester zur Frau.“

— Jagdabenteuer. Franz K. hat als Matrose eine ostafrikanische Expedition mitgemacht, ist nun wieder zurückgekehrt und hält sich gegenwärtig zum Besuch bei seinem Onkel in Berlin auf. Im Kreise der versammelten Familie erzählt er von seinen Abenteuern: „— Als wir aus dem Walde heraustraten, — sahen wir einen Löwen, ich lege an, er stürzt, ich ziehe ihm das Fell ab, und wir kehren in den Wald zurück. Da wir müde waren, legten wir uns unter einen Baum. Plötzlich erwache ich von einem Geräusch und bemerke über mir in den Zweigen einen Tiger. Schnell zog ich meinen Revolver, schoß ihn herunter und zog ihm das Fell ab. Das habe ich alles in Hamburg bei den Alten. Nun gingen wir weiter in den Wald hinein. Auf einmal bemerkten wir eine finstere Grube, und als wir näher traten . . .“ — „Halt' mal“, unterbricht ihn der Berliner Onkel, „wenn jetzt aus der Grube 'n Leopard herausspringt, denn — hau ich Dir aber eine runter!“

— Nun ruhen alle Wälder! Ein Gutsbesitzer, der seine großen Schulden durch immerwährendes Holzschlagen zu decken suchte, fragte eine Dame kurz vor seinem Tode, zu welcher Grabchrift sie ihm wohl rathe? — „Eröffnen Sie,“ antwortete die Dame, „die Grabchrift mit dem Motto: Nun ruhen alle Wälder!“

— Unsere Kinder. Ein kleines Mädchen von 9 Jahren fährt allein auf der Eisenbahn, ein älterer Herr in derselben Coupee fragt sie beim Aussteigen: „Nun, Kleine, Du wirst doch nicht sitzen bleiben?“ Mädchen: „O, ich denke noch gar nicht an das Heirathen.“

Original-Telegramme des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 12. April. Aus London kommt die folgende Neutermeldung: In Sydney ist aus Samoa durch den Dampfer „Lübeck“ eine Nachricht überbracht, derzufolge die „Olga“ flottgemacht, auch nur leicht beschädigt nach Sydney absegeln werde. „Missie“ dagegen sei stark beschädigt, zweifelhaft, ob derselbe nach Amerika werde zurückkehren können. Uebrigens herrsche auf Samoa vollständige Ruhe.

Bremen, 13. April. Nach einem bei der hiesigen Lloydirection eingegangenen Telegramm aus Sydney ist die Kreuzercorvette „Olga“ in Begleitung des Lloyddampfers „Lübeck“ heute Vormittag daselbst eingetroffen.

Bekanntmachung.

Am 6. d. Mts. (Sonabend) Abends bald nach 7 Uhr ist der Bahnarbeiter Pocha in der Wilhelmstraße am hinteren Eingange zu dem Hotel Bellevue an der Bahnhofstraße in bewußtlosem Zustande und mit einer heftig blutenden Wunde am Hinterkopf aufgefunden worden.

Pocha ist am Abend des 6. April schon angekränkt aus der Arbeit fortgegangen, hat sich noch Branntwein in der an der Vollenhainer Chaussee gelegenen Sturm'schen Destillation gekauft und ist von dort allein fortgegangen.

Es liegt der Verdacht vor, daß Pocha demnächst Streit gehabt hat. Derselbe ist am 8. April im städtischen Krankenhause verstorben.

Es wird um schleunige Anzeige ersucht, wenn Auskunft darüber gegeben werden kann, mit welchen Personen Pocha am 6. April cr. Abends in der Nähe des Hotels Bellevue zusammen gewesen ist. J. 453/89.

Hirschberg, den 11. April 1889.
Der Erste Staatsanwalt.

Danksagung.

Gott segne Jedem die Liebe, welche meinen Kindern und mir bei dem uneretzlichen Verlust des lieben Entschlafenen entgegengebracht wurde.

Louise Petitjean,
geb. Schmidt.

Special-Geschäft

für
Chin. Thees
bei **Elisabeth Ganzert,**
Promenade 30.

Die Badeanstalt Schützenstr. 33
(Stahlbad)
ist wieder eröffnet.

Öl-, Wasser-, Porzellan-
Farben in Tuben, sowie Luschen
von Ackermann, **Chénal, La-**
fend als auch **Palletten, Pin-**
sel etc. empfiehlt billigt
F. Pücher,
Lichte Burgstraße.

Deutscher Sect.
Monopole

von **Kloss & Förster,**
Freiburg a. N. Ausrut
mit Original-Etiquette und Stapsel
empfehlen
Carl Osc. Galle's Nachf.
Robert Lundt.

Tafel-Schwämme

äußerst billig empfiehlt
Vict. Müller, a. Burgthurm.

Tapeten,

aus der Fabrik S. Mundhenk, Breslau,
lieferer ich zum Fabrikpreise portofrei.
Neue Muster eingetroffen.
Aug. Heilig, Buchhandlung,
Markt 6.

Keimfähige

Sämereien

empfehlen

Paul Loreck.

Ein Pferdestall

(für 3 Pferde) zu vermieten.
Wo zu erfragen bei
Emil Korb, Langstraße 14.

Hedwigs-Bad,
Dampf- und Bannen-Badeanstalt,

von jetzt an täglich geöffnet, empfiehlt wiederum
alle Arten Kur- und Reinigungs-Bäder.

Erstere werden nach ärztlicher Vorschrift gewissenhaft ausgeführt. Ge-
nügliche Dant- und Empfehlungsschreiben jahrelang Leidender bekunden, daß
sie in meiner Anstalt, durch Gebrauch von Dampf- oder Bannenbädern,
Massage etc. in kurzer Zeit ihre vollständige Gesundheit und Körperkraft wieder
erlangt haben.

Dampf- und irisch-römische Bäder
sind außer Sonntag täglich nur Nachmittags von 1-7 Uhr geöffnet.
Für Damen jeden Dienstag und Freitag Nachmittags 1-4 Uhr reservirt.
Die Cabinets der Bannenbäder sind bei kühler Witterung beheizt.

Hochachtungsvoll
B. Tschörtner, Besitzer.

Die Eröffnung des Schwimmbassins wird später bekannt gemacht.

Hugo Ruscheweyh,

Bettfedern-Handlung
Hirschberg, Lichte Burgstraße Nr. 13

empfehlen sein großes Lager
neuer Böhmischer Bettfedern,
vollständig staubfrei und gut sortirt, bei streng reeller
Bedienung und zu soliden Preisen.

Mein reichhaltiges Lager von

Cigarren

aus den renommiertesten Fabriken, sorgfältigst
abgelagert, in vorzüglichsten Qualitäten
empfehle ich in den Preislagen von Mk. 2,80 bis
Mk. 15,00 pro 100 Stück.

Carl Oscar Galle's Nachfolger
Robert Lundt.



Achtung!

Wegen Vergrößerung der Werkstatt
habe mich entschlossen, mein bedeutendes
Lager in

optischen Waaren,

als: Brillen, Pinenez, Krim- und Feldstecher, Fernrohre,
Theatergläser, Barometer, Thermometer, Mikroskope, Steroskope,
Loupen, Compaße etc. aufzugeben und von heute ab zum
Selbstkostenpreise zu verkaufen.

Gleichzeitig erlaube auf meine
Special-Werkstatt für electr. Apparate,
Haus- und Hotel-Telegraphen

ergebnis aufmerksam zu machen.
Um gütigen Zuspruch bittet

J. G. Schneider, Mechaniker,
Bahnhofstraße 59.

Streichfertige Delfarben

für Fußböden, Gartenmöbel, Wagen, Maschinen etc. empfiehlt in großer Aus-
wahl zu äußerst billigen Preisen

Victor Müller, Drogen- und Farbenhandlung,
am Burgthurm.

Haus-Verkauf.

Mein in bestem Bauzustande be-
findliches, **Auen- und Perndtenstr.-**
Gade hier belegenes **Hausgrundstück,**
massiv, Cementbach, in welchem seit
langen Jahren Bäckerei betrieben wor-
den ist, welches sich aber auch für Hand-
werker, wie Schlosser, Tischler, Fleischer,
Böttcher u. s. w. eignet, beabsichtige
sehr preiswerth zu verkaufen. — Neelle
Selbstkäufer erfahren das Nähere bei

G. Bormann,
Müllermeister.

Skatzettel

vorrätig in der Expedition des Hirsch-
berger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

Wände, Decken, Gewölbe

nach **Rabitz Patent**
absolut feuerfest, leicht, billig, vielfach prämiirt

empfohlen von den
Land-Directorien Berlin, Dresden, Köln, Hamburg, Nürnberg, Braunschweig etc.,
umfangreich angewandt in Kaiserl. Königl. und Prinzl. Palais,
bei Ausführung sämtlicher Ministerien, in Kirchen, Theatern, Wohnhäusern,
Kasernen, Gefängnissen, Schulen, Speichern, Lagerhäusern etc. etc.

Generalvertreter für die Provinzen **Posen, Schlesien und**
Königreich Sachsen:

Kindler & Kartmann,
Architekten in Posen.

Vertreter für die Kreise **Hirschberg, Löwenberg und Schönau:**
Maurermeister C. LANGE, Hirschberg i. Schl.

Auskunft und Anschläge kostenfrei.



Vereinfachte, beste Cir-
culat.-Badeeinrichtungen
für Familien etc!
ebenso dergl. Dufen liefere an
schon vorhandene Bannen an-
gesetzt! (resp. komplett fertig
gestellt!)

Kinderbadebannen, höchst
solid, mit Reserve-Holzbohlen! **Badestühle, Voll-, Sitz-, Arm-**
und Fußbadebannen etc., diverse Closets, Irrigateurs,
Chysopomps etc.

Bidets! prakt. angen. **Sitzbad!** auch mit Chysopomp.
(NB. Sollte in keiner Häuslichkeit fehlen. Wichtig
für jede Frau, höchst angenehm für Damen und Herren) ärztlich
empfohlen, offerirt

Hermann Liebig, Klempnermeister,
Hirschberg, dicht hinterm Burgthurm,

Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräthe.
NB. Ferner **Wasch- und Wringmaschinen, Wasch-**
tischsäulen, Gestelle mit Garnitur, etc. Tische, eiserne
Bettstellen, Garderoben- und Stürzenhalter, Fußkraz-
eisen, nur garantirt beste Waare, billig. Per Cassa hohen Rabatt.

Chemische

Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

von
Hugo Ruscheweyh,
Hirschberg, Lichte Burgstraße Nr. 13

empfehlen sich zum
Reinigen von Bettfedern

einer gütigen Beachtung.
Jeder geringste Auftrag wird schnell und prompt besorgt.

1889er Füllungen
natürl. Mineralbrunnen
empfehlen und empfiehlt billigt
Hirsch-Apothek, Bahnhofstraße.

1889er
Mineral-Brunnen
frischester Füllung
empfehlen billigt
F. Pücher,
Lichte Burgstraße Nr. 17.

Ein gebrandhter Waschtisch
und 4 Gardinenstangen
zu verkaufen. Näheres in der Exped.
des Hirschberger Tageblattes.

Durch Umzug ein neues Piano
zu verkaufen. Näheres
8 Neue Hospitalstraße 8.

Turnverein Vorwärts.
Mittwoch, den 17. April,
Abends 7/8 Uhr, sowie jeden folgenden
Mittwoch

Turnen der Jugendabtheilung
in der Turnhalle des königlichen Gym-
nasiums. Anmeldungen junger Leute
im Alter von 14-17 Jahren nimmt
entgegen
B. Klinkert, Turnwart.

Bergnügungs-Kalender.

Concert-Haus.

Hente Sonntag, den 14. April.

Jubiläums-Concert

von der Kapelle des Jäger-Bataillons v. Neumann, unter gütiger
Mitwirkung unserer musikalischen Freunde.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Zu diesem meinem Benefiz-Concert lade hiermit ganz ergebenst ein
hochachtungsvoll

F. Kalle,
Königl. Musikdirigent.

Concert-Haus.

Montag, den 15. April 1889

Probe-Vorstellung
des Magiers und Anti-Spiritisten
Cagl. Wolton.

Eintrittskarten sind gratis zu
haben in den Cigarrenhandlungen von
E. Jäger, E. Lauterbach und R. Weidner.
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Kinder haben keinen Zutritt.
NB. Die vorbesten Reihen und
Logen sind reservirt. Billets hierzu
à 50 Pfa. an der Kasse. 49b

